

109

Paul Parin

Sozialwissenschaftler für eine lebenswerte Zukunft

Die Professoren Manfred Cramer (München), Heiner Legewie (Berlin) und Horst-Eberhard Richter (Gießen) hatten für den 3. und 4.2.1989 nach München zu einer ersten Gesprächsrunde *Sozialwissenschaftler für eine lebenswerte Zukunft* eingeladen. Die Absicht war es, Sozialwissenschaftler (Soziologen, Ethnologen, Psychologen, Psychoanalytiker u.a.), die sich bisher gegenüber dem Problem einer Bedrohung dieser Welt relativ "abstinent" verhalten haben, zu einer Reflexion über die Möglichkeiten für zukunftssichernde Projekte anzuregen. Zugesagt hatten etwa 50 geladene Forscher/innen verschiedener Disziplinen. Die Gesprächsleitung wurde bekannten, an diesem Thema interessierten Journalisten anvertraut.

Mir stellte sich das wichtigste Problem so dar: zahlreiche überaus kompetente Naturwissenschaftler in vielen Ländern, in Ost und West, haben seit Jahren festgestellt, daß die Welt unter Verantwortung der Industrienationen einer ökologischen und/ oder nuklearen Katastrophe zusteuert, wenn nicht eine allgemeine und tiefgehende Umorientierung erfolgt. Dieses Wissen haben die Naturwissenschaftler zwar vielfach publiziert, verbreitet, einzeln oder in Organisationen (z.B. IPPNW) vertreten. Eine Umkehr ist bisher nicht erfolgt oder ist zumindest nicht schnell und radikal genug in Aussicht.

"Können die Sozialwissenschaftler helfen, das Wissen, daß wir einer Katastrophe zusteuern, politisch und sozial wirksam zu machen?" Unterstrichen wurde diese Problemstellung durch die aktive Teilnahme des Physikers Prof. H.-P. Dürr (MaxPlanck-Institut, München) und des Zukunftsforschers Robert Jungk. Als Vorbereitung war angeregt worden, ein kurzes Thesenpapier zu den fünf folgenden Teilfragen einzusenden:

I. *Bisherige eigene Beiträge und Erfahrungen* Teilnehmende Beobachtung mit dem Ziel einer psychosozialen Umorientierung: Supervision für ein "Housing Projekt" (Black Ghetto) in Chicago (G.H. Borowitz et al., 1973); Supervision: „Organisazione aziendale e individuo", 1979; "Organisazione dellavoro e rattori di stress"; in den Betrieben der IBM Mailand (Emanuele Gualandri, Katharina Schweizer et al.; 1982).

2. *Bewertung sozialwissenschaftlicher Beiträge und Erfahrungen*

Der Beitrag von Sozialwissenschaftlern/innen kann darin bestehen, das Wissen um zukunftsbedrohende Vorgänge und Verhältnisse öffentlich relevant zu machen: Bisher haben mittelschwere Katastrophen Angst erzeugt und Impulse zur Umkehr gegeben. Schon bevor solche Ereignisse eintreten, sollte sich Angst zu Zorn - mit dem Potential zu aktiven Veränderungen - verwandeln. Das Mittel: gezielte Politisierung gegen die Erzeugung von falschem Bewußtsein und Unbewußtheit.

3. Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern aus diesem Bereich

Aufklärung allein hilft wenig, solange sie sich der traditionellen Kommunikationsweisen bedient, wie Kongressberichte, Vorträge, Symposien, Fachorganisationen wie PSR u. ähnl.. Es ist notwendig, daß alle, die "Aufklärungen" geben können, *in den Institutionen*, denen sie ohnehin angehören und in denen sie arbeiten (Universitäten, als Berater und Mitarbeiter privater und öffentlicher Gremien, in Parteien und Parlamenten, in Fachverbänden, wissenschaftlichen Zirkeln, Fortbildungsstätten) politische Arbeit treiben: Auf allen Stufen, von der Anwerbung und Aufklärung von Kollegen/innen

110

bis hin zur Organisation von Streiks und Sabotage auf institutionellern, nationalern und internationalem Gebiet - analog den Kämpfen der organisierten Arbeiterschaft.

4. Mögliche Organisation- und Kooperationsformen

Bei jedem Organisationsschritt können politisch denkende Sozialwissenschaftler und Psychologen als Beteiligte und Supervisoren nützlich sein, angefangen von themenzentrierten Gruppen (z.B. Zukunftswerkstätten) bis zur Organisation öffentlichen Widerstands.

In der Regel bewirkt nur die *aktive Teilnahme am Widerstand* und der *Zusammenschluß* entschlossener Individuen zu organisierten *kollektiven Aktionen* eine Veränderung. Als einigende Idee wirkt das Bewußtsein, auf der "richtigen" Seite zu stehen; dies müßte auch die unvermeidliche öffentliche Diskriminierung erträglich machen.

5. Finanzierungsmöglichkeiten

Aktivitäten innerhalb der Institutionen entfalten sich in der bezahlten Arbeitszeit bis es zur Konfrontation der vorherrschenden Rationalität mit dem kollektiven Widerstand der Protestierenden kommt.

Nachdem ich Einsicht in eine Anzahl der eingegangenen Thesenpapiere genommen hatte, habe ich eine Ergänzung meiner Thesen verfaßt und in der Diskussion, angereichert durch praktische Beispiele und begründet durch "ethnopschoanalytische" Gesichtspunkte vertreten.

6. *Ergänzung meiner Thesen:*

Bisher haben "*mittlere Katastrophen*" genügend Angst erzeugt, daß Impulse zur Umkehr gegeben und - meist lokal und für kurze Zeit - politisches Handeln solidarischer Gruppen hervorgerufen wurde. Den Wissenschaftlern stellt sich die Aufgabe, *ständig zu handeln, als ob gerade jetzt, hier, wiederum eine "mittlere Katastrophe" eingetreten wäre.*

Wie ist das möglich? Wir können und dürfen weder auf ein "normales" Leben und ein positives Lebensgefühl verzichten, noch dürfen wir von unserer Überzeugung abweichen, daß endgültige, menschengemachte, große Katastrophen vorbereitet werden, gegen die wir mit allen Mitteln aktiv einschreiten müssen, um nicht unterzugehen. *Psychologisch ist das möglich.* indem wir

a) ein doppeltes Bewußtsein ausbilden, eine "Spaltung" in eine Person, die normal weiterlebt, und eine andere, die weiß, daß sie mit allen späteren Generationen zugrunde geht, wenn wir nicht einschreiten und Erfolg damit haben;

b) das doppelte Bewußtsein kann nur in einer *solidarischen Gruppe* aufrechterhalten werden. Alle, die wirklich überzeugt sind, daß eine Umkehr so nötig ist wie etwa Brot im Schrank und Wasser für den nächsten Tag, bilden eine *gemeinsame, geteilte öffentliche Meinung*, auf die sich die Überzeugung jedes/jeder Einzelnen stützt (analog dem Clangewissen), um aus dem "Alltagsbewußtsein" immer wieder ins notwendige "Katastrophenbewußtsein" hinüberzuwechseln (vgl. den Beitrag von Marianne Leuzinger-Bohleber in diesem Band).

Den meisten *Thesen ist gemeinsam*, daß sie zur Abwendung der Katastrophen eine *Abtrennung* der Naturwissenschaften von den Gesellschaftswissenschaften (*Compartimentalisierung*) *ablehnen*. Es werden verschiedene Methoden vorgeschlagen, die Anstrengungen zu integrieren. Ich *kritisiere*, daß beinahe ausnahmslos eine *andere Abtrennung, wissenschaftliches gegenüber politischem Handeln* (im engeren Sinn) aufrechterhalten wird. Dagegen schlage ich vor: Sobald die Überzeugung vorhanden ist, daß dies und das geschehen muß, den dialektischen Sprung von der Theorie zur Praxis zu wagen: *wissend handeln heißt politisch handeln, politisch eingreifen in allen Institutionen*, in denen Wissenschaftler/innen ohnehin eingebunden sind (Familie, Schulen, Heer, Verwaltung, Forschung, Beratung etc.).

Als man Berthold Brecht fragte, ob er Gewalt anwenden, ob er das Gewehr nehmen würde im Kampf gegen den Faschismus, gab er zur Antwort: "Haben Sie noch nicht verstanden. Die Schreibmaschine *ist* mein Gewehr".

Die Wissenschaft muß unser Gewehr werden.